

Workcampbericht

Baladna Workcamp 2004 Eilaboun, Galiläa, Israel

Die Organisation

Baladna: Association for Arab Youth wurde im Jahr 2000 gegründet und hat ihr Büro in Haifa. Das Ziel der Organisation ist es, die arabischen Jugendlichen in Israel durch Fortbildung und kulturelle Aktivitäten zu unterstützen und den Austausch mit Jugendlichen aus anderen Teilen der Welt zu ermöglichen. Dazu veranstaltet sie u.a. jährlich das Workcamp in Eilaboun, an dem ich teilgenommen habe. Ziel des Workcamps war es, mehr über die Situation der auf israelischem Staatsgebiet lebenden Palästinenser zu lernen.

Die Fakten

Das Workcamp fand vom 15.08. 2004 bis zum 29.08. 2004 in Eilaboun in Galiläa, Israel statt. Eilaboun ist ein Dorf mit ca. 4000 Einwohnern. Es liegt ungefähr zwischen Nazareth und dem See Genezareth. Die Einwohner sind mehrheitlich christliche Araber. Wir waren im Untergeschoss des Rathauses untergebracht und schliefen dort auf Matratzen auf dem Boden. Ein palästinensischer Mitarbeiter von Baladna leitete das Workcamp. Reguläre Teilnehmer waren wir vierzehn: 4 israelische Palästinenser, 1 Belgierin, 1 Französin und 1 Franzose, 2 Italienerinnen, 1 Spanierin und 4 Spanier, und 1 Deutscher (ich). Außerdem verbrachten noch einige anderen Leute jeweils ein oder zwei Tage mit uns, so unter anderem ein Ungar, eine Portugiesin, eine Gruppe aus dem Baskenland, eine israelische Palästinenserin, verschiedene Leute aus Eilaboun, usw. Ein Einwohner Eilabouns fungierte quasi als zweiter Campleiter, der immer dann das Kommando übernahm, wenn wir etwas im Dorf selber unternahmen.

Die Arbeit

Arbeitszeit war normalerweise von ca. 9 Uhr bis ca. 15 Uhr, wobei im Laufe des Workcamps die Anfangszeit immer später und die Endzeit immer früher wurde. Unterbrochen wurde die Arbeit von zahlreichen Pausen. Direkt gegenüber unserer Unterkunft gab es eine große Schule. Wir kratzten die alte Farbe ab, stopften die Löcher in der Wand mit Mörtel und strichen anschließend neu. Zwei Frauen aus unserer Gruppe malten außerdem noch ein paar Bilder an die Außenwand, und ein paar andere brachten den kleinen Garten vor der Schule in Ordnung. Eigentlich sollten wir noch Gärtnerarbeit auf einem öffentlichen Platz in Eilaboun erledigen. Dazu kam es allerdings nicht mehr, da die Schule sehr groß war und die Arbeit an ihr die kompletten zwei Wochen in Anspruch nahm. An einem Tag fuhren wir ins Nachbardorf Sakhnin um dort zu arbeiten – ebenfalls Streicharbeiten an einer Schule.

Der kulturelle Teil

Nach einer Mittagspause von ca. 15 Uhr bis ca. 18 Uhr, die wir zum Mittagessen und Duschen nutzten, begann der kulturelle Teil des Workcamps. Bis auf einen Tag irgendwann in der zweiten Woche stand immer irgendetwas auf dem Programm. Wir besuchten verschiedene Leute im Dorf (Künstler, Tabakbauer, Imker, Bürgermeister, etc.), hatten Treffen mit Vertretern verschiedener Organisationen (u.a. ACAP), waren in Dörfern und Städten in der Umgebung (Nazareth, Sakhnin, Tiberias, Haifa, etc.), schauten einen Film über palästinensische Selbstmordattentäter („Arna's Children“), fuhren zu sog. „Unrecognized Villages“ und jüdischen Siedlungen, besuchten mehrere Hochzeiten, sprachen mit den Mitgliedern eines Seniorenclubs, gingen in Museen, machten eine kleine Wanderung zu einem katholischen Kloster in den Bergen, usw. An einem Tag in der ersten Woche machten wir einen Tagesausflug in die Golanhöhen und an den See Genezareth.

Das Lob

Das Workcamp hat mir sehr, sehr gut gefallen. Alle Teilnehmer waren sehr nett und umgänglich, es gab in den ganzen zwei Wochen keine nennenswerten Streitereien. Alle waren in die Gruppe integriert, niemand war ausgeschlossen. Von Baladna selbst haben wir vor Ort nicht viel mitbekommen, was aber keinen Nachteil darstellt. Unser Campleiter hatte schon das Camp vom letzten Jahr geleitet und besaß insofern die nötige Erfahrung. Er hatte eine extrem ironische Art, was den Umgang mit ihm manchmal etwas schwer machte. Irgendwann erhielt man die gewünschte Antwort aber dann doch. Die Organisation war im Allgemeinen sehr gut, es stand jeden Tag etwas auf dem Programm, welches auch immer gut klappte. Die Unterkunft war viel „luxuriöser“, als ich mir das vorgestellt hatte: Wir hatten einen großen, klimatisierten Raum wo wir schliefen, eine große Küche mit Esszimmer und jeweils eine Damen- und eine Herrentoilette mit Dusche. Die war allerdings nach zwei Tagen unbenutzbar, da das Wasser nicht mehr abfloss. Kurzerhand organisierte unser Campleiter die Schlüssel für eine ca. 100m entfernt gelegene Turnhalle, die im Sommer nicht benutzt wurde. Fortan duschten wir dort. Unser Mittagessen wurde jeden Tag von einer anderen Familie aus dem Dorf gekocht, welche darin anscheinend eine Art Wettbewerb sahen. Es reichte jeden Tag für doppelt so viele wie wir waren, und es war immer extrem gut. Abends gingen wir meistens in einen kleinen Club im Dorf. Die Bewohner des Dorfes waren sehr freundlich, unerfreuliche Zwischenfälle gab es keine. Auch die übrigen Leute, denen wir begegneten, waren durchgehend sehr freundlich und überaus gastfreundlich. Dadurch, dass immer wieder neue Leute für ein paar Tage zu uns ins Camp kamen war auch die nötige Abwechslung gegeben, und es wurde eigentlich nie langweilig.

Die Kritik

Ich habe nicht viele Kritikpunkte. Die meisten davon beziehen sich auf die Arbeit. Spätestens nach einer Woche wurde das immer gleiche Abkratzen, Spachteln und Streichen sehr langweilig, und keiner hatte mehr so richtig Lust. Die Arbeitspausen wurden immer länger. Durch die große Zahl der Zimmer der Schule schien die Arbeit kein Ende zu nehmen, was sich verheerend auf unsere Motivation auswirkte. Ein im Voraus klar definiertes Ziel und eine zeitliche Begrenzung der Arbeit an der Schule auf maximal eine Woche wären sehr empfehlenswert. Die Arbeit war, um es sanft auszudrücken, sehr mediterran organisiert, was sich leider trotz der Bemühungen mancher Campteilnehmer nicht ändern ließ. Schade war auch, dass sich entgegen der Ankündigungen bis auf einen Künstler und seiner Familie keine Leute aus dem Dorf an der Arbeit beteiligten. Ob das auf mangelnde Informationen, Unlust oder Zeitprobleme (schließlich müssen die Leute ja auch zur Arbeit...) zurückzuführen war, ließ sich nicht feststellen.

Ein sehr persönlicher Kritikpunkt von mir ist, dass vier der Teilnehmer so gut wie kein Englisch sprachen (sondern nur spanisch bzw. italienisch). Ich möchte nicht falsch verstanden werden, die jeweiligen Teilnehmer waren mir extrem sympathisch und ich hätte mich wahnsinnig gerne mal richtig mit ihnen unterhalten, aber es war leider nicht möglich. Dadurch, dass die Mehrzahl der Teilnehmer aus Südeuropa kam wurden die meisten Konversationen unter den Teilnehmern auf Spanisch geführt, so dass ich manchmal das Gefühl hatte, die Hälfte der Gespräche nicht mitzubekommen. Und dabei war die offiziell ausgeschriebene Campsprache Englisch. Das aber nur am Rande, meinen sehr guten Eindruck vom Workcamp hat diese Sache nicht geschmälert.

Last but not least hätte ich es interessant gefunden, auch mal mit einigen jüdischen Israelis zu sprechen und ihre Meinung zum Thema zu hören. Da das Anliegen von Baladna aber die Situation der arabischen und nicht der jüdischen Israelis ist, geht das in Ordnung.

Ein- und Ausreise

Entgegen anders lautender Meinungen ist es nicht unbedingt nötig, den israelischen Sicherheitsbehörden am Flughafen die Teilnahme an einem Workcamp von Baladna zu verschweigen. Allerdings sollte man sich auf eine lange Wartezeit und viele Fragen gefasst machen. Meine Empfehlung ist, nicht mit der El Al oder der Lufthansa zu fliegen und eine Menge Geduld und ein dickes Fell mitzubringen. Letztendlich bleibt es aber Glückssache, wie man behandelt wird.